

**Verabsolutierte Täter – ausgeblendete Täterinnen.
Wie Jonathan Littells Roman „Die Wohlgesinnten“¹ den kausalen
Zusammenhang von ‚Geschlecht‘ und ‚NS-Verbrechen‘ vereinseitigt und
ihn nicht triftig genug sozio-historisch anlegt**

Jonathan Littells Roman über die NS-Verbrechen aus der Sicht eines Mannes, der an einer Reihe dieser Verbrechen selbst teilgenommen hat, hat in Europa und darüber hinaus breite Resonanz erfahren. Er wurde häufig als außerordentlich triftig und aufklärend, zumindest aber als in vieler Hinsicht tabubrechend wahrgenommen. Trotz allem, was den Inhalt dieses Romans – um es neutral auszudrücken - höchst ungewöhnlich macht, ist der Romaninhalt in einer Hinsicht aber höchst gewöhnlich geblieben. Littell dehnt seine Schreibpolitik von Perspektivveränderung, - ja gar Perspektivrevolution – überhaupt nicht auf einen bestimmten Sachverhalt aus, der ihm sehr wohl hätte ins Auge fallen können: auf das Faktum, dass die NS-Verbrechen nicht zustande gekommen wären, wenn sich in Deutschland in der fraglichen Zeit nicht historisch sehr spezifische Geschlechterkulturen und Geschlechterverhältnisse ausgebildet hätten. Littell setzt mit dieser Blindheit eine Erkenntnislinie fort, die in den Arbeiten der Historiker, Schriftsteller und Filmemacher, auf die er sich (laut Verlagsangabe) für seinen Roman gestützt hat, - mit einer Ausnahme - auch enthalten ist. Diese Erkenntnislinie basiert auf der Selbstverständlichkeit, mit der zwar die hohe Männerzentriertheit in der Beteiligung der Geschlechter an dem Zustandekommen der NS-Verbrechen dargestellt wird, nicht aber die gleichzeitig deutlich vorhandene Begrenzung dieser Männerzentriertheit. Diese empirische Verzerrung bringt es dann mit sich, daß der Roman die Prozesse von Vergeschlechtlichung, die in zentraler Weise zum Zustandekommen der NS-Verbrechen beigetragen haben, ohne ihre komplexe sozio-historische Strukturierung wiedergibt, sondern nur als Teil praktisch universaler Handlungsimpulse und -möglichkeiten, die er dann auch noch praktisch auf die von Männern beschränkt..

Littells Roman „Die Wohlgesinnten“ kann im Hinblick auf dieses Defizit durchaus als exemplarisch für literarische und wissenschaftliche Werke, die das Zustandekommen der NS-Verbrechen zum Gegenstand haben, gelten. Die Beschäftigung mit dem Roman ist aber auch noch aus einem anderen Grunde von Bedeutung. Jorge Semprun hat vorausgesagt, dass ein Roman wie „Die Wohlgesinnten“ und nicht historisch-wissenschaftliche Werke den eigentlichen Fundus dafür bereitstellt, wie in 50 Jahren das NS-Regime mit seinen Verbrechen erinnert werden wird. Jorge Sempruns Urteil ist von um so größerem Gewicht, als er als früherer NS-Verfolgter spricht, der sich auch als vielgelesener Schriftsteller mit seinen NS-Erfahrungen auseinandergesetzt hat.

Jonathan Littell hat seinem Roman den Anspruch mit auf den Weg gegeben, das Zustandekommen der NS-Verbrechen triftiger als bisher geschehen darzustellen und verständlich zu machen. Er hat für diese Aufgabe vor allem die Figur eines NS-Funktionärs, Max Aue, erfunden und breit entfaltet. Aue wird beschrieben als jemand, der sich in den Verfolgungsapparat des NS-Staates hat einspannen lassen. Er ist Angehöriger des Sicherheitsdienstes des Reichssicherheitshauptamtes geworden und nimmt in dieser Eigenschaft an Mordaktionen der Einsatzgruppen und an sie vorbereitenden Schritten teil ebenso wie an der Durchführung des NS-Programms „Vernichtung durch Arbeit“.

¹ Jonathan Littell: Die Wohlgesinnten. Berlin Verlag: Berlin 2008

Littell läßt nicht nur die Innenwelt eines NS-Verbrechers entstehen, sondern, indem er das tut, breitet er auch den Kosmos der NS-Verbrechen aus - gebrochen durch den Handlungshorizont seines Protagonisten. Littell selbst hat in seinen eigenen Stellungnahmen zu dem Roman darauf gepocht, daß sein Werk eben einen Roman und nicht eine historische oder soziologische Analyse darstellt und daß es ihm folglich um die Wahrheit eines Romans und nicht um die einer sozio-historischen Untersuchung gehe. Aber ob Jonathan Littell will oder nicht, sein Roman vermittelt jenseits eines bestimmten Grades literarischer Wahrheit auch ein bestimmtes Bild von den Entstehungsbedingungen und den praktischen Vollzügen der Verbrechen. „Die Wohlgesinnten“ gestaltet und transportiert objektiv ein Wissen über die Handlungsbedingungen überhaupt, unter denen die Verbrechen zustande kommen konnten. Deshalb ist es unabdingbar, das Buch nicht nur im Hinblick auf seine Dignität als Roman, sondern auch im Hinblick auf die Triftigkeit der Handlungsbedingungen, die für den Protagonisten geltend gemacht werden, zu lesen. Auf diese zweite Aufgabe haben sich de facto auch alle bisherigen Rezensionen des Buches eingelassen.

Von einer Reihe von RezensentInnen, Jorge Semprun eingeschlossen, ist dem Roman insgesamt eine hohe historische Authentizität zugeschrieben worden – dass er den Kosmos der NS-Verbrechen stimmig mit der historischen Wirklichkeit abbildet. Mit einer solchen Einschätzung kann man aber nur dann zufrieden sein, wenn man eben übersieht, dass Littell die Darstellung des Zustandekommens der NS-Verbrechen in einer wesentlichen Dimension verzerrt – nämlich in der Dimension der geschlechterstrukturell und -kulturell geprägten Formierungen dieser Verbrechen. Nimmt man die vorhandene geschlechterdifferenzierende und -integrierende Forschung zum Zustandekommen der NS-Verbrechen zur Kenntnis, so kann man um diese summierende Feststellung nicht umhin: Die NS-Verbrechen sind im Rahmen eines historisch hoch spezifisch ausgestalteten Handelns von Männern und Frauen ausgedacht und ausgeführt worden; dieses Handeln war bis zu einem gewissen Grade geschlechtergemeinschaftlich angelegt; die entscheidenden Denk- und Handlungsimpulse, Realisierungsmöglichkeiten und tatsächlichen Umsetzungen waren eindeutig männerzentriert, jedoch keineswegs exklusiv von Männern aufgebaut. Der Roman „Die Wohlgesinnten“ abstrahiert nun von dem Bereich der Geschlechtergemeinschaft in den Verbrechen, d.h., von dieser spezifischen Begrenzung einer allerdings deutlich gegebenen männerzentrierten Geschlechterasymmetrie in dem Zustandekommen der NS-Verbrechen. Damit legt der Roman die zu verstehende und zu erklärende historische Wirklichkeit viel zu einfach an und begibt sich einer wichtigen Möglichkeit, eine Empirie mit großem Aufklärungspotential in Bezug auf das Zustandekommen der NS-Verbrechen vor Augen zu führen.

Die Tatsache der asymmetrischen Verbrechensgemeinschaft der Geschlechter schließt einerseits aus, dass es ‚natürlich‘ und selbstverständlich nur die gesellschaftliche Gruppe der Männer ist, aus der heraus die NS-Verbrechen entstanden sind; andererseits verweist die begrenzte, aber männerzentrierte Geschlechterasymmetrie im Zustandekommen der Verbrechen, wie dringend es ist, die historisch besonderen Strukturen und Prozesse zu bestimmen und zu analysieren, die gerade die männerzentrierte Asymmetrie in dieser Gemeinschaft zum Ergebnis haben. ‚Ungleichheit trotz gewisser Gleichheit‘ zu erkunden, ist doch normalerweise die Methode der Wahl, zu tragfähigen Erkenntnissen und sinnvollen Beschreibungen zu kommen – warum nicht auch in diesem Fall? Littells Roman aber wiederholt eine weit verbreitete und dennoch irrige Selbstverständlichkeit in den Beschreibungs- und Erklärungsmustern, die die historisch arbeitenden Sozialwissenschaften für die NS-Verbrechen entwickelt haben und auf die der Roman in seinem dokumentarischen Teil sich stützt (vgl. die Übersicht über die Arbeitsmaterialien des Autors, die der Verlag im Internet veröffentlicht hat).

In Abweichung von der historischen Wirklichkeit besteht in dem Roman die Gruppe der Personen, die die NS-Verbrechen wollen, erfinden, ausgestalten und durchführen, fast ausschließlich aus Männern. Die wenigen Ausnahmen im Roman bestätigen nur die

Romanregel, die sich schon allein daraus ergibt, dass unendlich viele männliche Systemfunktionäre erwähnt oder ausführlicher beschrieben werden und dass der Protagonist ständig auf sie stößt (eine Anzahl der berühmt-berüchtigten unter ihnen eingeschlossen). Die Ausnahmen im Littellschen Romankosmos: Selbst trifft Aue nur zweimal auf verbrechensbeteiligte Frauen. Einmal handelt es sich um eine Expertin für zentralasiatische und iranische Sprachen, die im Dienst des Reichssicherheitshauptamtes tätig ist. Aue und seine RSHA-Kollegin arbeiten in der überfallenen Sowjetunion und zwar an rassistischer und auf Vertreibung bzw. Vernichtung hinzielender Informationssammlung. Des weiteren beobachtet Aue, während er in Lublin weilt, um die Effektivität des Arbeitseinsatzes von dortigen KZ-Häftlingen zu überprüfen, bei zwei geselligen Veranstaltungen SS-Helferinnen und KZ-Aufseherinnen. Aue erwähnt außerdem an zwei Stellen des Romans andere verbrechensbeteiligte Frauen. Bei einer der erwähnten geselligen Veranstaltungen wird auch Ilse Koch - die Frau des Lagerkommandanten von Buchenwald - Thema. In dem Gespräch über sie geht es um ihre geplante Verhaftung wegen ihrer Exzesstaten gegen Häftlinge. Auch kommt Aue im Rahmen seiner lange nach dem Ende des NS-Regimes angestellten lebensgeschichtlichen Reflexionen auf die Krankenschwestern zu sprechen, die an der NS-Euthanasie beteiligt waren und von denen er, wie er betont, nur aus der historischen Literatur erfahren hat.

Trotz des großen blinden Fleckens im Hinblick auf die tatsächliche Beteiligung von Frauen an den NS-Verbrechen hat der Autor gerade einer Frauenfigur in seinem Roman eine außerordentliche Bedeutung gegeben. Es handelt sich um die Frau, die von Max Aue obsessiv erotisch-sexuell begehrt wird und die phasenweise sein ganzes Tun und Denken bestimmt - seine Zwillingsschwester. Aber die außerordentliche Aufmerksamkeit für diese Frau hat der Autor eben nicht ausgeweitet in eine ausreichende Aufmerksamkeit für Frauen als NS-Täterinnen und für deren angemessene Integration in den Verbrechenskosmos, der im Roman ausgebreitet wird.

Unter dem Gesichtswinkel historischer Authentizität hätte es für Jonathan Littell ein Leichtes sein können, seinen Protagonisten Aue nicht nur auf unendlich viele Männer an der Spitze und in den darunterliegenden Rängen des Austreibungs- und Vernichtungsapparates treffen zu lassen, sondern auch auf eine nicht zu vernachlässigende Reihe von verbrechensbeteiligten Frauen. Littell hat Aue die Funktion eines Menschen gegeben, der sich dem Reichssicherheitshauptamt verpflichtet und in diesem Zusammenhang Aufgaben übernommen hat, in denen es z.B. um die Vorbereitung und Begleitung der Mordaktionen von Einsatzkommandos geht oder aber um die Erhöhung der Effektivität von Zwangsarbeit innerhalb der NS-Programms „Vernichtung durch Arbeit“. Der Autor hätte Aue im Rahmen dieser Aufgabenbereiche und an den Orten, an denen er ihn für diese Aufgaben sich aufhalten läßt, aber auch am Erholungsort von Aue - analog zu den Begegnungen mit verbrechensbeteiligten Männern - mit genügender empirischer Stimmigkeit auf eine Reihe von bekannten und unbekanntem NS-Täterinnen treffen lassen können - z.B., um nur einige zu nennen, auf Friederike Wieking (Leiterin der weiblichen Kriminalpolizei und damit auch Referentin im Reichssicherheitshauptamt, in dieser Funktion auch verantwortlich für die beiden KZ-ähnlichen „Jugendschutzlager“); Herta Oberheuser (Lagerärztin im KZ Ravensbrück und dort u.a. verantwortlich für kriegschirurgische Experimente); Karin Magnussen (Mitarbeiterin eines Kaiser-Wilhelm-Institutes in Berlin, mit Josef Mengele kooperierend, in diesem Zusammenhang initiativ geworden für die Ermordung von Zwillingspaaren); Johanna Lengfeld (Oberaufseherin des KZ Ravensbrück); Hildegart Lächert, Aufseherin u.a. in den KZs Ravensbrück und Majdanek; oder tatsächlich auf einige der zahlreichen Krankenschwestern und Pflegerinnen, die sich in Gasmordanstalten an der Ermordung von Kranken und Behinderten beteiligten; auf mehr der vielen Wehrmachts- bzw. SS-Stabs- und Nachrichtenhelferinnen; auf einige der Rotkreuzhelferinnen, die bei der Aussiedlung Einheimischer aus den überfallenen osteuropäischen Ländern mitmachten; oder

auf die Führerinnen solcher ‚Kriegseinsätze‘ von Frauen, die die „andere Seite der Vernichtung“ (Franka Maubach) darstellten.

Von der Reichweite der NS-Verbrechen und der sie hervorbringenden Institutionen her gesehen bleibt es unerfindlich, warum Littell seinen Protagonisten nicht mehr solcher Frauen bei mehr solcher Gelegenheiten hat begegnen oder über sie hat sprechen lassen. Die Frauen, die der Autor in der Romanwirklichkeit am meisten mit dem System des Zustandekommens der NS-Verbrechen verbindet, sind in der Regel Ehefrauen, „Gespielinnen“ oder Bürogehilfinnen von solchen Männern, die ns-verbrecherische oder ns-verbrechennahe Handlungen ausüben. Die Frauen dieser Gruppe können und müssen als mentale Komplizinnen verstanden werden, aber nicht als Frauen, die direkt an dem Ausdenken und Umsetzen der Verbrechen beteiligt waren.

Wie bei aller Männerzentriertheit im Zustandekommen der NS-Verbrechen dennoch überzogen männerlastig der Roman die beiden Geschlechter im System des Zustandekommens der NS-Verbrechen verortet, lässt sich an einigen weiteren Merkmalen ablesen. Z.B. verwandelt der Roman die ursprüngliche Geschlechterzugehörigkeit der Erynnyen bzw. Eumeniden, die dem Roman den Titel gegeben haben. In der griechischen Mythologie, aus der der Autor eine wesentliche Handlungsstrukturierung für seinen Roman und sogar für die Formulierung des Romantitels bezieht, sind die Erynnyen bzw. Eumeniden weibliche Wesenheiten: im Verbrechenssystem des Romans aber existieren sie als männliche Entitäten (als die Stapo- bzw. Gestapo-Männer Clemens und Weser, deren Namensvettern sich in Victor Klemperers LTI finden, dort mit Grund als Gestapo-Bestien gekennzeichnet). Anders könnten in der Romanwirklichkeit die Erynnyen bzw. ‚Eumeniden‘ oder ‚Wohlgesinnten‘ ihre Rachefunktion dem SS-Mann Aue gegenüber auch nur mit allergrößten Schwierigkeiten ausüben - gehören ihre Zugänge zu dem Kontrollwissen und dem konkreten Kontrollhandeln, über die sie verfügen, dort zu dem praktisch nur mit Männern besetzten institutionellen Netzwerk des NS-Staates, wie es im Roman dargestellt wird.

Ein anderes Indiz für das zusätzliche Überziehen der schon großen Männerlastigkeit des dargestellten Systems der NS-Verbrechen lässt sich auch diesem Sachverhalt entnehmen: Synchron zu der Romandarstellung des NS-Verbrechenssystems als eines Systems von Männern klingt das erste Wort des Romans – „Menschenbrüder“. Mit ihm wird das relevante Publikum, an das der Protagonist mit seinem Bericht sich wendet, auf die Gruppe der Männer beschränkt, also auf die, die das Gleiche tun könnten wie er. Er will all denen, von denen er sich zu einem ganz Anderen als sie selbst, nämlich zu einem Bösen, gestempelt sieht, vor Augen führen, dass sie im Grunde genau so sind wie er und er genau so ist wie sie. Wenn er ausruft „ich bin ein Mensch wie ihr“, dann ist hier der Bezug auf die Universalie Mensch eine façon de parler, die letztlich nur an hand von männlichen Menschen konkret wird. Da verweist Aue auf den Menschen, der „Frau und Kind“ hat oder auf die Menschen, die, weil sie Männer sind, dazu verpflichtet sind, im Krieg zu töten. Dieser Pflicht unterliegt ihr Töten laut Aue auch in einem totalen Krieg wie dem NS-Krieg. Solche Beobachtungen führen zu dem Schluß, dass Frauen im Romankosmos für das Zustandekommen der NS-Verbrechen de facto irrelevant sind und deshalb von dem Protagonisten eingangs auch nicht direkt angerufen werden.

Die tendenzielle Romanblindheit in Bezug auf den Anteil von Frauen an den NS-Verbrechen spiegelt sich auch, wie schon erwähnt, in der Liste der spezifischen Bücher und Filme, die - laut Verlag - dem Autor zur Vorbereitung seines Romans gedient haben. Sie spiegelt sich korrespondierend dazu weiterhin in der Auswahl an Fotografien, die in den Medien zur Erläuterung des Littellschen Romankosmos veröffentlicht worden sind.

Es soll allerdings nicht unterschlagen werden, dass Littell seinen Protagonisten sich bei einer Gelegenheit ganz allgemein darüber wundern lässt, dass es eigentlich immer die Männer

seien, die töteten und dass er ihn dann sagen läßt, die Frauen seien an dieser Tatsache schuld. Wenn man aus dieser Aussage wirklich herauslesen will, dass der Roman Ansätze zeigt, Frauen in ihrer Relevanz auch für die NS-Verbrechen wahrzunehmen, dann bleibt immer noch die Tatsache, dass der Roman auch bei einer nicht politisch kodierten Fassung tödlicher Gewalt nicht sein Darstellungsprinzip verlässt, das Handeln eines jeweiligen Geschlechtes zu verabsolutieren und es damit zu einem nicht mehr zu befragenden Thema, zu einem nicht mehr aufzudeckenden Problem zu machen.

Das Ausblenden des nicht trivialen Frauenanteils an den NS-Verbrechen bildet die Kehrseite der Verabsolutierung des Männeranteils. Diese beiden Darstellungsstrategien verzerren die historische Wirklichkeit. Sie verdecken die große männerzentrierte, aber gleichzeitig auch begrenzte Geschlechterasymmetrie im Zustandekommen der NS-Verbrechen. Generell gesprochen bringen diese beiden wirklichkeitsverzerrenden Erzählstrategien es mit sich, dass ‚Geschlecht‘ kaum als Erklärungsfaktor für das Zustandekommen dieser spezifischen Verbrechen auffällt. ‚Geschlecht‘ wird unter Bedingungen der Verabsolutierung seiner Erscheinungsformen praktisch als konstanter Faktor behandelt, der nicht aus der Selbstverständlichkeit seines Vorhandenseins herausgeholt zu werden braucht. Es wird nicht mehr angelegt als ein Phänomen, das nur in einer historisch spezifischen Gestalt auftritt und unter anderen Bedingungen so nicht aufgetreten wäre. Als solch als konstant konstruierter Handlungskomplex drängt sich Geschlechtzugehörigkeit dann im Zusammenhang mit den Ursachen der NS-Verbrechen eben auch nicht auf als ein Phänomen, das ernsthaft hinterfragt und problematisiert werden kann und sollte.

Dies ist so, obwohl Littell ja seinem Protagonisten eine gesellschaftlich abweichende Männlichkeit zugeschrieben hat – er läßt ihn sich zu einem schwulen Mann entwickeln. Diese Entfaltung einer von der gesellschaftlichen Norm abweichenden Männlichkeit führt aber nicht dazu, dass Max Aue vor Schritten bewahrt bleibt, die ihn zu spezifischen, verbrechensnahen Milieus von männlichen Identitäten und Handlungserwartungen führen: Er wird zwar wegen schwuler Kontakte quasi erpresst, in den Sicherheitsdienst der SS einzutreten. Doch dieser Vorgang selbst stellt biographisch gesehen kein Ereignis dar, das ihn von einem verbrechenfernen in ein verbrechennahes Milieu von Maskulinität katapultiert hätte. Im Gegenteil, es ist ein Ereignis, das bereits innerhalb eines verbrechennahen Milieus von Männlichkeit geschieht, in das sich Max Aue bereits als junger Mann aus freien Stücken begeben hat. Schon Jahre vor seiner Quasi-Erpressung ist er freiwillig erst Mitglied der NSDAP und dann Mitglied der SS geworden.

In dem Roman wird die unterstellte Konstanz von Geschlecht im Zusammenhang mit den NS-Verbrechen auch noch über die Maßen biologisiert. Dies geht aus der Schilderung eines verstörenden Geschehens hervor, das von der großen Reihe der sonst berichteten Schrecklichkeiten abweicht. Zunächst lässt sich der Schilderung dieses Geschehens entnehmen, dass die Männerlastigkeit des Zustandekommens der Verbrechen als absolute strukturiert ist. Bei diesem Geschehen handelt es sich zur Hauptsache um einen Überlebens- und Vernichtungskrieg von Kindern und ganz jungen Jugendlichen innerhalb eines Überlebens- und Vernichtungskrieges von Erwachsenen. Dieser Sonderkrieg findet im März 1945 in Pommern statt. Max Aue ist mit zwei anderen Männern auf der Flucht vor den sowjetischen Truppen. Sie werden von einer Gruppe von ‚volksdeutschen‘ Wolfskindern überrascht. Einer der drei SS-Männer wird von Mitgliedern der Gruppe von Kindern und jungen Jugendlichen ermordet. Den beiden anderen verhilft die Gruppe einige Tage lang dazu, zu überleben. Die Gruppe funktioniert nach wenigen Kernregeln: Sie existiert aufgespalten in die beiden Teilgruppen der Jungen und der Mädchen; in der Gesamtgruppe hat sich eine extreme Machthierarchie herausgebildet, mit den Mädchen auf der untersten Stufe; die Mädchen - wie auch die jüngsten Jungen - werden allerdings von den etwas älteren Jungen am Leben erhalten; die Teilgruppe der Jungen hat sich nach dem Vorbild extremer militärischer Hierarchie organisiert; einige der Jungen bestimmen, wer der Gruppe als Feind

und Verräter zu gelten hat (‚Feindinnen‘ und ‚Verräterinnen‘ kommen in diesem Romansegment nicht vor); die Jungen sind es auch, die die von ihnen definierten ‚Feinde‘ und ‚Verräter‘ bestialisch umbringen (so den einen SS-Kameraden von Aue). Die Mädchen aber handeln nicht als Täterinnen im Verhältnis zu ‚Feinden‘ und ‚Verrätern‘. Im Rahmen des ‚Romankosmos‘ lässt sich das quasi-militärische Handeln der Jungen im Prinzip als identifikatorisches oder erlerntes Handeln deuten. Denn der Roman enthält in Hülle und Fülle Beispiele dafür, wie erwachsene Männer militärische oder ähnliche Gewalt ausüben und wie Zivilbevölkerungen (also auch Jungen) massiv mit hineingezogen werden.

Aber von den männlichen Mitgliedern dieser Wolfskindergruppe geht noch ganz andere als quasi-militärische Gewalt aus. Einige der Jungen üben sexualisierte Gewalt gegen einige der Mädchen aus. Diese Mädchen werden zu Opfern von Einzel- wie von Gruppenvergewaltigungen durch Jungen. Mit diesen Akten wird, zum einen, eine außerordentliche Verdichtung und Entgrenzung männlicher Gewalt dargestellt, denn bei den Opfern handelt es sich nicht mehr um Angehörige ‚feindlicher‘ Gruppen oder um ‚Verräter‘ aus den eigenen Reihen, sondern um als legitim erachtete Mitglieder der eigenen Überlebensgruppe. Zum anderen lässt sich im Rahmen des ‚Romankosmos‘ diese Gewalt von Jungen nicht als identifikatorisches oder erlerntes Handeln deuten. Im Roman wird kein einziges Ereignis geschildert oder erwähnt, das als sexualisierte Gewalt von erwachsenen Männern gegen Frauen oder weibliche Jugendliche einer Eigengruppe zu interpretieren wäre. Der Autor legt also diesen Teil der geschilderten Gewalt der männlichen Jugendlichen im Prinzip nicht als Ergebnis von männlicher Sozialisation an, sondern als ein völliges biologisches A Priori männlicher Menschen.

Um es noch einmal zu unterstreichen: Der Roman verabsolutiert die jeweiligen Verbrechensbeteiligungen der beiden Geschlechtergruppen und überbiologisiert sie in diesem Prozess. Indem er das tut, strukturiert er die Spezifik dieser Verbrechensbeteiligungen als Nichtproblem. Mit seiner Verabsolutierungsstrategie macht er die tatsächliche historische Empirie unkenntlich, die in der zwar deutlich männerzentrierten, aber dennoch begrenzten Asymmetrie zwischen den Verbrechensbeteiligungen der beiden Geschlechtergruppen besteht. Auf diese Weise blendet er eine große Herausforderung ebenso wie ein großes Potential aus, die Erkenntnisse zu dem Zustandekommen der NS-Verbrechen auf die Vergeschlechtlichung der hier zentralen Strukturen und Prozesse auszudehnen und die Erkenntnisse deshalb viel tragfähiger und triftiger zu machen als sie es gegenwärtig sind.

Anders als der ‚Romankosmos‘ glauben macht, stellt die Kategorie ‚Geschlecht‘ eine Kennzeichnung höchst variabler Felder von kontingenten bio-sozio-politischen Handlungs- und Deutungsmustern dar, die in einen Zusammenhang mit Individuen gestellt werden, denen ein als weiblich oder männlich begriffener Körper zugeschrieben wird. Nicht nur realgeschichtlich kann ‚Geschlecht‘ höchst veränderbare Gestalten annehmen. Auch die Bedingungsfaktoren für diese komplexen Gestalten von ‚Geschlecht‘ sind historisch höchst variabel und müssen in ihrer jeweiligen historischen Spezifität und in ihrem historisch spezifischen Zusammenwirken ausfindig gemacht werden.

Viele der bisher erarbeiteten Darstellungen und Erklärungen zu der Planung und Durchsetzung der NS-Verbrechen bräuchten historisch verlässliche Reflexionen auf die Kategorie ‚Geschlecht‘, um triftiger und tragfähiger zu werden. Das gilt auch für die Erklärungen von Littell, die er in Interviews und Zusatztexten zu „Die Wohlgesinnten“ ausdrücklich benannt hat. Zu seinen Erklärungen gehören: die Verarbeitung der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg; der Zweite Weltkrieg als Kriegskontext der Verbrechen; ein gewisses Parallelisieren der NS-Verbrechen mit Kolonisierungsprozessen anderer Staaten und der daraus abgeleiteten Legitimitätsansprüche; die bürokratische Effizienz und das bürokratisch hervorgerufene Aufteilen und Auflösen von Verantwortung; und das Intensivieren von Antisemitismus als Mittel der Befriedigung eines legitimen Interesses, einen

37
gemeinschaftsstiftenden, kohärenten politischen Raum zu schaffen. Alle diese Faktoren sind hoch geschlechterreaktiv. Wenn solche Faktoren zu wirklich plausiblen Kausalzusammenhängen für die Erklärung der NS-Verbrechen führen sollen, dann muß in den herauszuarbeitenden Zusammenhängen die männerzentrierte Beteiligung der Geschlechter an den NS-Verbrechen ebenso wie die klare Begrenzung dieser Männerzentriertheit deutlich zum Ausdruck kommen können. Das aber gelingt nicht, wenn ‚Geschlecht‘ als konstante Größe gesetzt und tendenziell als universal-andrologische oder sogar als nur-biologische verstanden wird.

Ein Roman wie Littells „Die Wohlgesinnten“ enthält jedoch durch das beschriebene Darstellungsdefizit objektiv einen starken Anstoß dazu, das in schriftstellerischer und wissenschaftlicher Literatur weit verbreitete Verabsolutieren von Männern als NS-Tätern oder, spiegelbildlich gesprochen, das weit verbreitete Ausblenden von Frauen als NS-Täterinnen rückgängig zu machen. Es sollte in Zukunft für die Beschreibung und Analyse des Zustandekommens der NS-Verbrechen nicht nur indikativ von Männern und Frauen gesprochen werden, sondern es sollten geschlechtersensitive erklärungsträchtige Bilder und Kategorien benutzt und in Verbindung mit historisch veränderlichen Geschlechterstrukturen und -kulturen bzw. Vergeschlechtlichungen gebracht werden. Nur wenn ein in diesem Zusammenhang objektiver (Negativ-)Anstoß wie der Littellsche Roman mit seinen historischen Verzerrungen in den dargestellten Vergeschlechtlichungen im Zustandekommen der NS-Verbrechen bewusst aufgegriffen und bearbeitet wird, wird man zu überzeugenderen und gültigeren Darstellungen und Erklärungen der NS-Verbrechen kommen als die, mit denen gegenwärtig in vielen autoritativen Werken noch gearbeitet wird. Welch eine Notwendigkeit auch noch mehr als 60 Jahre nach dem Ende des NS-Regimes - und auch trotz der Vorhersage, die Jorge Semprun mit großer Verve und Überzeugung für die zukünftige Bedeutung des Romans „Die Wohlgesinnten“ gemacht hat!

Copyright: Lerke Gravenhorst 2008